

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Bestimmungsorte sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Melanzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 129.

Dienstag, den 4. November 1913.

17. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindevertretung festgestellte **Gemeinde-Rechnung pro 1912/13** liegt vom **3. November d. J.** ab zwei Wochen lang im Steuerbureau zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.
Annaburg, den 31. Oktober 1913.
Der Gemeinde-Vorstand.
J. B.: Grune.

Der mitteleuropäische Block.

Zwischen der slavischen und der romanischen Welt in Europa eingeteilt liegen Deutschland und Österreich in der Mitte. Das englische Mittelmeer hat sich den Gegnern angelehnt; die germanischen Nordvölker — Dänen, Norweger, Schweden — schwanken noch. Die Kleinen des Südens dagegen, Spanien und Portugal, haben längst sich für die „Entente“ (England, Frankreich, Rußland) entschieden. Diese Mächtegruppe aber will den mitteleuropäischen Block früher oder später zertrümmern.

Diese Gefahr rückt näher.
Eine alte Prophezeiung Gottschalkows, des russischen Konslers der siebziger Jahre, behauptet, daß nach der Balkanfrage die österröschische von Europa gelöst werden werde. Bald wird wir so weit. Auf der Balkanhalbinsel ist vorläufig reiner Tisch gemacht worden. Die Meinung, daß demnächst Österreich-Ungarn seinen Passengang haben werde, macht jetzt die unglücklichen Franzosen des Landes mobil: im letzten Jahre sind 193 000 wehrfähige Slowenen, Serben, Magyaren, Rumänen, Polen, Ruthenen und Kesschen, Unterthanen des Kaiserreichs, auf Grund erschlicher Umsiedlungsprotokolle ausgewandert. Ein großes Erdbeben löst dieser Völker-Standortprozess im Wiener Kabinett aus: noch nie sah man der Gefahr so nah im Auge.

In Berlin hat man sie früher erkannt. „Wir werden fechten!“ jagte Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im vorigen Winter im Reichstag; fechten, wenn Österreichs Großmachtstellung bedroht sei. Es kam nicht dazu. Der mitteleuropäische Block wurde den Gegnern noch zu fest, als daß Sprengversuche sich lohnten, und in Petersburg

hoffte man beim Gedanken an Krieg ein sehr unbehagliches Gefühl.

Aber die Gefahr bleibt. In Wien und in Berlin steht man ein, daß es in solcher Lage keine „Verklümmungen“ geben darf. Um der Welt die Festigkeit des Blocks klar zu machen, sind die letzten Verträge ausgearbeitet worden: kürzlich war der Deutsche Kaiser in Konstantinopel und Wien, jetzt hat der österreichische Kronprinzler an den deutschen Hof nach der Götterde teilgenommen. Wir halten fest und trenn zusammen! Und nun reist sich auch Italien, das der Not gehorcht in der Balkanfrage an Österreichs Seite gedrängt worden ist, und gibt ein kräftiges Lebenszeichen von sich. Die Griechen sind ungebärdig geworden, weil die von den Mächten auf der Londoner Konferenz festgelegte Südgrenze Albanien, dieses österröschisch-italienischen Vaterlandes, ihnen nicht paßt, und da droht Italien offen mit einer Flottenumgebung. Man würde so etwas gern vermeiden. Man veranlaßt dadurch monatlich Griechenland, das zuzettelt voll Dankbarkeit auf Deutschland als seinen mitterröschischen Vorkämpfer sieht, zu einer Abwendung in das andere Lager. Aber es geht nicht anders. Wird Albanien nicht lebensfähig gemacht, bleibt es infolge einer Grenzbescheidung im Süden ein machtloser Zwergstaat, dann kann es sich auch im Norden nicht halten, Serbien behält dort bei der nächsten Gelegenheit wieder ein, und die adriatische Küste — gegenüber Italien, neben Österreich-Ungarn — wird flach. Damit würde die Adria leicht absperrbar, und in einem Weltkriege hätten die beiden Reichsmächte erst die Festen zu freieren. England bereitet sich darauf bereits vor. Es zieht, ganz im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik, im Mittelmeer gemaltige Seestreitkräfte zusammen. Sie kommen aus der Nordsee natürlich und aus dem Kanal.

Aber alle diese Dinge haben Wilhelm II. und Franz Ferdinand sich jetzt zweimal ausgesprochen können, fern von allen Sorgen auf einander. Ob 20 oder 30 „große Sauer“ dabei erlegt sind, ist Nebensache. Die Jagd kommt in zweiter Linie. Die Gefahren, die den mitteleuropäischen Block umlammern, die sind es, die das Geschick der Monarchen und der Staatsmänner ausfallen.

Dabei sieht es — äußerlich — ganz friedlich in der Welt aus, und wenn die Parlamente wieder tagen, werden alle Kanzler und Premierminister versichern, daß kein Blickfenster den Horizont trübe. Gewiß, augenblicklich. Aber an den Weinengängen gegen uns und Österreich, gegen uns und den Dreierbund wird fortgesetzt weiter ge-

hohet. Rängst sind die Seiten dahin, in denen die Franzosen aus Angst vor deutschem Überfall nach Bündnissen suchten. Jetzt rufen sie, um ihrerleits uns anzuwerben zu können: ganz Europa wider Europas Mitte. Und für diese Stimmung ist es vielleicht bezeichnend, daß jetzt zum erstenmal — ein Vorkriegs- zum Staatsberaumt der Republik gemacht worden ist, Poincaré, der ehrgelagte Politiker.

Politische Rundschau.

+ Der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf beabsichtigt, am 26. November in der zweiten Verlesung nach dem Wiederankommen die erste Lesung des Spionagegesetzes vorzunehmen, das bereits im Mai dem Reichstag unterbreitet wurde. Im Hinblick hieran sollen in den drei weiteren Novembertagungen die zu erwartenden Interpellationen (Arbeitslosigkeitversicherung und Welfenfrage) und die spruchreifen Wahlprüfungen befragt werden. Da der Etat dem Reichstage bestimmt am 26. November vorliegen wird, kann die erste Entscheidung in den ersten Dezembertagen erfolgen.

+ In dieser Woche beginnen die Staatsberatungen für das Reich im Bundesrat. Fast alle Einzellesungen bereits vor. Die Beratungen werden vor dem Auf- und Betrage, 19. November, abgeschlossen sein. Die Veröffentlichung der hauptsächlichsten Staatsrats erfolgt in der Bundtagswoche nach dem jeweiligen Ende der Beratungen im Bundesrat. Dem Reichstage geht der Etat am 25. November zu.

+ Der Entwurf zur Verlängerung des deutsch-englischen Handelsabkommens bis zum 31. Dezember 1915 liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor und wird dem Reichstag nach vor seinem Inkrafttreten zugehen. Das Abkommen bleibt bis bisher provisorisch. Die letzte Frist läuft am 31. Dezember d. J. ab.

+ Anderslautenden Gerüchten gegenüber verlautet von zuständiger Stelle, daß keine Verstärkung der Tafelgeschütze geplant ist. Es ist weder ein Entwurf vorbereitet, wie behauptet wurde, noch steht ein Inkrafttreten auf dem Plan bevor. Eine solche Steuer würde nichts weiter als eine Belastung der Brauer sein, da Tafelgeschütze sonst kaum für andere Zwecke in Verwendung sind. Diese Sonderbelastung hält man nicht für angemessen.

Die rechte Wahl.

Roman von Helene Metel.

9] Nachdruck verboten.

Sie konnte es nicht abwarten, als der Doktor sich nun im Speisestube der Franzens gegenwärtiges Befinden zu erkundigen begann; sie hatte einen Blick auf die Uhr geworfen und gewacht, daß es für sie die höchste Zeit zum Aufbruch sei. Oben prüfte der Arzt den Puls des Kranken, da schlüpfte sie rasch in ihr Winterjackett, ergriff Handtasche und Muff und trat so angetan wieder ins Krankenzimmer. „Sie versehen, Herr Doktor, wenn ich einen Augenblick höre, ich will mich nur empfehlen! Meine erste Unterrichtsstunde beginnt gleich, ich muß eilen, um rechtzeitig an Ort und Stelle zu kommen.“

Mit einer raschen Bewegung wandte der Arzt sich der vor ihm Stehenden zu: „Wieviel, Fraulein Döring! Schon so früh berufsehr!“

Ein bejahendes Lächeln ihrerleits, ein gegenseitiges verbindliches Schwärmen, dann Magdalenes freundliches Grüßen hinüber zu Mutter und Bruder, und hinausgedritten war sie.

„Ein fleißiges Mädchen, Ihr Fraulein Tochter!“ bemerkte voll aufrichtiger Anerkennung Günther zu Frau Döring.

Diese war zu ihm und Franz getreten. „Ja“, gab sie in gleichmütig bestätigendem Tone zu, „sie ist sehr fleißig unsere pflichtgetreue und starke Magdalene!“

Und nun war es doch wieder schlimmer geworden mit Franz. Die Verlesung in seinem Besonderen war keine andauernde gewesen. Sicherer Schrittes, ganz in der Art des bösen, heimtückischen Uebels schritt die Krankheit vorwärts.

Die letztvergangene Nacht hatten sie kein Auge zugehen, die Mutter und Magdalene. Franz war so unruhig gewesen, hatte stundenlang keinen Schlaf finden können und wirre Worte geredet, wenn der Schlummer sich doch einmal für kurze Zeit auf seine Lider senkte.

Erst als der Morgen heraufdämmerte, grau, mit Schnee verblendenden Wolkenmassen, war der Kranke fest und ruhig eingeschlummert, indessen die kranke Frau, bleich und übermüdet, sich an ihre häuslichen Obliegenheiten machen mußten. In vorgerückter Morgenstunde war dann Magdalene wie gewöhnlich fortgegangen, um Unterricht zu erteilen. Zu Mittag wieder feingelehrt, fand sie den Bruder ansehend moßter. Er begrüßte sie innig, fragte nach dem Wetter und wie ihre Schülertinnen sich heute angefallen hätten und wollte es nicht Wort haben, daß ihn der Husten, wie Magdalene meinte, noch tüchtig plage. Daß man der Arzt, der am Morgen bei dem Patienten nicht vorgesprochen hatte, zu ihm bitten ließe, davon wollte Franz auch nichts wissen. Freilich, von den berufshilgen Pulvern, die Günther ihm verschrieben und die immer so gute Dienste geleistet, hatten sie schon in der vergangenen Nacht keins mehr gehabt. Für die kommende Nacht mußten sie unbedingt damit versorgt sein. So sollte Magdalene, wenn sie nachmittags

wieder zum Unterricht ging, sich in der Wohnung des Arztes das Rezept neu verschreiben lassen. Bis die Sprechstunde anfang, solange konnte sie freilich kaum warten. Aber die Sache war ja einfach; sie wollte durch die Haushälterin des Arztes diesen von ihrem Anliegen in Kenntnis setzen, bei ihrer Rückkehr abends das Rezept abholen und es dann gleich noch in der Apotheke machen lassen.

Sie war daher ein wenig betroffen, als man ihr in Günthers Wohnung sagte, daß der Herr Doktor anwesend sei; vielleicht, wenn das Fräulein einen Augenblick warten wolle, daß sie das Gewünschte gleich jetzt in Empfang nehmen könne.

Die Haushälterin, eine ruhig, freundlich aussehende Dame mit grauen Wellenflechten, ging hierauf sofort anzufragen und kehrte gleich zurück mit dem Bescheid!

„Der Herr Doktor lassen bitten!“ Ein paar Augenblicke später stand Magdalene den Eintritt des Arztes erwartend, in dessen Salon. Unwillkürlich zog des letzteren vornehm-prächtige Ausstattung mit den dunkelroten Seidenmöbeln und Portieren, dem herrlichen Smyrna-teppich und vielen auserlesenen Dekorationsstücken ihren Blick auf sich.

Der Arzt war noch nicht erschienen, und so hatte sie sich niedergesetzt auf einen Sessel in der Nähe des altdeutschen Kachelofens, der wogstehende Wärme verbreitete. Nicht selten drückte vor den Fenstern die Floden; still, zum Einschlafen, will war es rings um sie her. Sie hätte einlam hier sitzen bleiben mögen, die Augen schließen und vergessen, das draußen das Leben flutete und ihrer wartete mit

Der gegenwärtig in Berlin weilende türkische Finanzminister Schawab-Bel erklärte, der Hauptzweck seiner Reise nach Berlin sei, die Zustimmung Deutschlands zur Erhöhung der türkischen Einfuhrzölle von 11 auf 15 Prozent und zur Schaffung des Monopols für Petroleum, Zinnoberstein, Spielfarten, Zigarettenpapier und Alkohol zu erlangen. Österreich-Ungarn und Italien hätten diese Zustimmung schon gegeben, in jüngerer Zeit auch England, Frankreich und Rußland, so daß noch Deutschland fehle. Auch will er über den schnelleren Ausbau der Bagdadbahn verhandeln.

Oesterreich-Ungarn.

Unglaubliche Zustände werden anscheinend durch den ungarischen Spielhölle-Skandal aufgedeckt. So hat jetzt im Bundesrat Abgeordnetehaus der regierungsfreundliche Abgeordnete Mondy öffentlich erklärt, der frühere Minister des Innern und jetzige Abgeordnete Joseph v. Kristoff habe von der Spielhölle-Gesellschaft etwa 5 Millionen Mark „Brouillon“ erhalten. Herr v. Kristoff konnte der Verduldung vorläufig nicht entgegen, worauf die Sache einem Untersuchungs-ausschuß übergeben wurde.

Frankreich.

Die Regierung denkt jetzt, den Hafen Wlerra in Tunis zu einem französischen Flottenstützpunkt im Mittelmeer auszubauen. Der Admiralführer hat beschlossen, der nordafrikanischen Besitz Frankreichs in zwei Seesprezaturen zu teilen: Alger und Wlerra. Der Hafen von Wlerra erhält dadurch eine Selbständigkeit, die dazu beitragen soll, der französischen Weltidentität von Tunis noch größere Machtbefugnisse zu erteilen als bisher und eine Angleichung von Tunis an das französische Kolonialreich vorzubereiten.

Großbritannien.

Der Kampf um die Selbstverwaltung Irlands nimmt neuerdings wieder schärfere Formen an. Der Führer der Opposition im Unterhause, Bonar Law, hielt in Belfast vor 15.000 Personen eine Rede, in der er erklärte, daß das Bestreben, welches er für die Unionistenpartei im vergangenen Herbst abgegeben habe, noch immer Gültigkeit besitze. Falls die Regierung versuchen würde, Irland aus der Union mit England herauszutreiben, ohne dazu die Zustimmung des Landes durch Neuwahlen erlangt zu haben, so würde Irland, wenn es sich widersetzen sollte, im Recht sein und von den Unionisten in seinem Widerstand unterstützt werden. Bonar Law sollte jedoch Sir Edward Carson Unterstützung und erklärte, daß er und Carson zusammenstehen und, wenn nötig, auch zusammen fallen würden. Er hob schließlich den Ernst der Lage hervor und stellte in Abrede, daß die Opposition Irland als Schachfigur im Parteikampf gebrauche.

Nordamerika.

Im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten entpufft sich eine lebhafte Debatte über die internationalen Flottenrüstungen. Der Republikaner (Missouri) brachte eine Resolution ein, in welcher eine Abmahnung in dem von dem englischen Minister Churchill vorgelegten Umfang zugestimmt wird. Der Sprecher Clark sagte, er lege den Wunsch, diese Resolution angenommen zu sehen. Er fügte hinzu, Deutschland sei als Schreckgespenst benannt worden, um die Amerikaner bei den letzten Marinereparaturen zu schrecken. Die gegenwärtige internationale Rivalität im Flottenbau, meinte Clark, sei ein Unfuss. Wenn nur drei Staaten Churchills Vorschlag folgten, müßten die andern mitmachen.

Aus In- und Ausland.

München, 1. Nov. Da die Vorlage über die Aufhebung der Reichsgesetze am Dienstag in der ersten Kammer und ebenso in der zweiten Kammer erledigt werden dürfte, ist für Mittwoch die Proklamierung, die Beendigung der Reichsgesetze und die Annahme der Königswürde zu erwarten.

Paris, 2. Nov. Der Budgetausschuß nahm einstimmig einen Beschluß an, in dem er sich grundsätzlich für die sofortige Erhöhung des Soldes der Offiziere und Unteroffiziere ausspricht.

Arbeit und Sorgen. Doch schon öffnete sich die Tür und Günther trat über die Schwelle.

„Fräulein Döring, es geht Ihnen Herr Bruder wieder schlechter?“ fragte er teilnahmsvoll, indem er Magdalene, die ihm rasch entgegengegangen war, grüßend die Hand reichte.

„Sie nicht traurig.“
„Die vergangene Nacht war ziemlich schlecht! Wenn Sie die Güte haben wollten, ihm noch einmal die Pulver —“

„Gewiß“, unterbrach er sie, „ich habe das Rezept schon ausgeführt. Einen Augenblick nur bitte!“

Er ging zurück in sein Studierzimmer, nahm das auf dem Schreibtisch liegende fertige Rezept und steckte es in ein Kuvert. Noch ehe er es Magdalene, die direkt an der Tür stand, überreichte, meinte er:

„Es ist vielleicht besser, ich spreche im Verlauf des Nachmittags noch einmal bei Ihnen zu Hause vor?“

Sie zögerte ein wenig mit der Antwort und trat unwillkürlich ein paar Schritte näher.

„Morgen, Herr Doktor, wenn es Ihnen möglich wäre es am Ende geratener“, sagte sie dann leise. „Franz ist zu forderbar!“ Er will keinesfalls zugeben, daß er wieder kränker geworden ist, und am allermeisten, daß man sich um ihn sorgt und Alarm schlägt.“

Schweigend gab er ihr das Rezept. Da, wie von nicht zurückdrängender, innerer Angst getrieben, stieß sie hervor:

Madrid, 2. Nov. Im spanischen Budget wurde ein Fehlbetrag von 76 Millionen Mark entdeckt, der aus früheren Jahren für noch nicht bezahlte Arbeiten herabrührte.

Petersburg, 2. Nov. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist in den Ministerien Foblen, Kolan, Namangan, Andisban und Dschim Bergangebiet eine Probemobilisation angeordnet worden.

Konstantinopel, 2. Nov. Nachdem die Abnahme der Rente Tovaralle-Alexandrette (Zweigbahn der Bagdadbahn) durch die vom Arbeitsministerium entsandte Kommission erfolgt, wurde geteilt der Betrieb auf der neuen Strecke eröffnet. Die insgesamt von der Bagdadbahn bisher in Betrieb genommene Streckenlänge wächst damit auf nahezu 700 Kilometer.

Regierungsantritt in Braunschweig.

Der erste Erlass.

Das neue Herzogspaar hat nunmehr in aller Form Besitz von dem Thron des Herzogtums Braunschweig ergriffen. Das wurde in einer Sondernummer des amtlichen Blattes bekanntgegeben durch eine Proklamation, deren Wortlaut nachstehend folgt.

Wir Ernst August, Herzog zu Braunschweig etc.

Nachdem die Hindernisse, welche seit dem Ableben des hochseligen Herzogs Wilhelm der Ausübung der Regierung des Herzogtums seitens der Verechtigten aus dem kaiserlichen Gesamtbaule Braunschweig-Einbergung entgegenstanden, durch Gottes gnädige Fügung in begünstigter Weise beseitigt sind, haben wir die uns durch den hochberühmten Verzicht unseres innig geliebten durchlauchtigsten Vaters, des Herzogs Ernst August, angefallene Regierung des Herzogtums mit dem heutigen Tage angetreten. Es drängt uns zunächst, dem Gedächtnis dieser Dankbarkeit Ausdruck zu geben gegenüber dem hochseligen Vätergenossen Albert von Preußen, und gegenüber Seiner Majestät dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, dem erlauchten Regenten des Herzogtums, die getreu ihrer Zusage beim Eintritt ihrer Regentenschaft das Wohl des herzoglichen Landes liebend und eifrig gefördert und uns die Übernahme und die Erfüllung unserer hohen und schweren Pflichten in allen Bezügen erleichtert haben. Wir versichern Johann bei unsern kaiserlichen Worten, daß wir die Landeshoheit und alle ihre Bestimmungen beobachtet, aufrechterhalten und beschützen werden. Als deutscher Fürst werden wir stets in unerschütterlicher Treue zum Reich und seinem erhabenen Oberhaupt sitzen und im Verhältnis zu unsern hohen Verbündeten alle unsere Verpflichtungen erfüllen, die uns durch die Reichsverfassung und die ihr zugrunde liegenden Bündnisverträge auferlegt sind. Wir geloben uns, dieser Grundlage der Gerechtigkeit und Gütigkeit alle unsere Kräfte dem Wohl des Landes zu weihen und bitten Gott um seinen gnädigen Beistand, damit unsere Regierung dem Herzogtum zum Segen gereiche. Mit hoher Freude haben wir uns vielfach bedeutungsvollen Anzeichen entnommen, daß die Herzen der Braunschweiger uns und der Herzogin unserer vielgeliebten Gemahlin entgegenlagen. Auch unsern Herzen empfinden warm für das Braunschweiger Volk. Wir hoffen zuversichtlich, daß auf diesem Gefühl ein unerschütterliches Band gegenseitiger Liebe und Treue erwachsen wird. Wir ermahnen ausdrücklich unsern erhabenen Beamten und allen Geistlichen und fernerhin von allen Angehörigen des Herzogtums, daß sie uns als ihren rechtmächtigen Landesherren Treue und Gehoriam erweisen und uns nach Kräften in der Erfüllung unserer Pflichten zur Wahrung der Gerechtigkeit unterstützen. Wenn die Erfüllung der verfassungsmäßigen Aufgaben erfolgen die erforderlichen besonderen Verfügungen.

Ernennung zum Oberst.

Das Militärmoderblatt verkündigte die militärische Beförderung des Herzogs von Braunschweig in folgender Weise: Herzog zu Braunschweig und Einbergung K. S., bisher Rittmeister und Eskadronschef im Sulzarenregiment von Pieten (Braunenburgisches) Nr. 3, aus Anlaß seines Regierungsantritts zum Oberst à la suite des gedachten Regiments ernannt; dergleiche wird außerdem an der Spitze und in den Ritten des Braunschweigischen Infanterieregiments Nr. 92 und des Braunschweigischen Sulzarenregiments Nr. 17, deren Uniform er anlegt, geführt.

Der und Marine.

Kommandobesuch in Cuxhaven. Der Kommandant von Cuxhaven und der Besatzungen der Untersee, Viceadmiral Schad, ist, nachdem er dieses Kommando fünf Jahre geführt hat, von seinem Posten zurückgetreten. Der Schiedsbeirat hat sich als Inspektor der Küstenartillerie und des Minenwesens große Verdienste um die Kriegsbereitschaft der Artillerie- und Minenwaffe erworben. An die Stelle des Viceadmirals Schad, der seit 1876 der Marine angehörte, tritt Konteradmiral Trummel, der bisherige Kommandant der Mittelmeerdivision.

Verlegung der Marinefließschiffstationen. Die bisherige Station Flugplatz Berlin-Johannisthal wird aufgehoben. Am 1. April 1914 sollen die neuen dreihaken Luftschiffhallen in Nordholz bei Cuxhaven von den ausreißt im Bau befindlichen Marinefließschiffen A. 3 und A. 4 bezogen werden, und dort wird dann auch die Garnison der Marinefließschiffabteilung sein. Da die Marine gegenwärtig kein Fluggerät besitzt, müssen die Offiziere und Mannschaften einmischen in Dresden und Frankfurt a. M. ausgebildet werden. Das Reichsmarineministerium verleiht, daß der Abteilungsstab der Marinefließschiffabteilung und die A. 4-Verlegung auf dem „Deutscher Lloyd“, der ambers Teil unter dem zukünftigen Führer des A. 3 in Frankfurt a. M. auf der „Victoria Luise“ ausgebildet wird. Am 1. Dezember erhält die in Frankfurt a. M. stationierte Abteilung den A. 3. Dieses Schiff wird in Hamburg stationiert, wo sich die ganze Abteilung dann wieder so lange vereinigt, bis die A. 4-Verlegung ihr eigenes Schiff, den „Schütze“, erhält.

Ein deutscher Kolonialgerichtshof.

Berlin, 2. November.

Wegen Aufhebung des Reichstages wurde eine frühere Vorlage zur Errichtung eines besonderen Gerichtshofes für unsere Kolonien nicht erledigt. Jetzt ist dem Reichstag ein neuer Gesetzentwurf in der Angelegenheit zugegangen, der sich von dem früheren in manchen Dingen unterscheidet.

Von der Einbeziehung der Konulargerichtsbareit hat die Regierung Abstand genommen, jedoch die Beschlüsse des Reichstages beibehalten. So sollen durch den Kaiser nur fünf Mitglieder des Gerichtshofes auf Lebenszeit ernannt werden; Bedingung für die Berufung ist die Befähigung zum Richteramt und die Vollendung des 35. Lebensjahres. Das Gericht entscheidet in einer Verlesung von fünf Mitgliedern. Daneben soll eine Staatsanwaltschaft bestehen. Außerdem kann in allen Fragen, in denen es das Interesse des Reiches, eines Bundesstaates oder eines Schutzgebiets erfordert, der Reichsanwalt einer Beamten als Vertreter dieses Interesses an der Verhandlung teilnehmen, der bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung das Wort zur Äußerung verlangen kann.

Der neue Gerichtshof soll seinen Sitz in Berlin erhalten, wie es seinerzeit die Mehrheit des Reichstages gewünscht hat. Es werden vor ihm alle Berufungen für Urteile endgültig verhandelt, die von Gerichten in den Schutzgebieten ausgedrückt sind.

Stabluftschiff „Anger“.

Aussichten zur Verwendung im Seeresdienst.

Berlin, 30. Oktober.

Anscheinend offiziell teilt ein Berliner Blatt zu den verschiedenen Gerichten über das neue, kürzlich erprobte Stabluftschiff „Anger“ mit, das Kriegsministerium dränge der Neukonstruktion durchaus Interesse entgegen. Der geschäftsführende Altengestelltschaft liege ein Vertragsentwurf des Kriegsministeriums vor. Die Prüfung der Ungerischen Konstruktion durch die Militärbehörde habe ein günstiges Gutachten ergeben. Auf Grund der guten Zeugnisse von Sachverständigen habe Herzog Karl Theodor von Sachsen-Roburg-Gotha das Protektorat über den Ungerischen Stabluftschiffbau übernommen und geeignetes Gelände zu einer Werkstätte zur Verfügung gestellt. Mit dem Bau der Halle in Roburg werde alsbald begonnen.

„Und doch — nicht wahr, es steht schlimm — ganz schlimm um Franz?“
Günther leuzte leise und sah sie an, in seinem Gesicht stand deutlich die traurig bejaehende Antwort geschrieben. Um ihren Mund suchte es schmerzhaft.
„Sein Zustand ließ von Anfang an nicht viel Gutes hoffen.“ flötete sie, „Sie sagten es mir ja schon, als ich Sie zum erstenmal danach fragte. Ach, und trotzdem, wie viele Male habe ich es mir hinterher doch wieder arders einzureuen gefucht!“
Tränen erstickten ihre Stimme, verdunkelten ihren Blick. Sie wandte sich wie zum Gehern. Seine Hand, die er ihr wie zum Abschied entgegenstreckte, sah sie nicht. So ließ er sie sinken.
„Sie hätten vielleicht Kesser daran getan, die unumwundene Wahrheit nicht gleich zu begehren!“ sagte er leise.
Sie schüttelte lächerlich den Kopf.
„Sie konnten nicht anders, als mir die Wahrheit sagen!“ flüsterte sie. „Und o, wie ich die Lüge hasse! Wie entsetzlich es mir Franz gegenüber oft ist, ihn über seinen Zustand himmeltäuschen zu müssen!“
„Das ist dem Kranken gegenüber Pflicht und Wohlthat!“ versetzte er mild und verweisen.
„Nattig wandte sie sich vollends von ihm ab. Vor den Tränen, die ihr plötzlich aus den Augen stürzten, sah sie zum zweitenmal nicht wie er ihr aufs neue die Hand bot.
Wie gern hätte er ihr einströendes, hoffnungsvolles Wort gesagt! Doch was hätte er ihr sagen sollen — ihr sagen können? Und überdies — er, der als Arzt schon so oft Jammer und Tod seit ins Auge geblickt hatte, er hatte in diesem Augenblick beinahe selbst Mühe, seine Haltung zu bewahren — angeht ihres Schmerzes. Tief bewegt stand er und schaute ihr nach, wie sie auf die Tür zu und zu dieser hinaus schritt. Was nur war es, was ihn so mächtig ergriß, daß er ihr um alles in der Welt hätte nachsehen und sie in seine Arme ziehen und sie hätte trösten mögen? Dieses fremde Mädchen, das ihm doch nichts war — das ihm doch nichts sein durfte? —“

Fortsetzung folgt.

Bestellungen auf die Annaburger Zeitung für die Monate November und Dezember zum Preise von 70 Pf. werden angenommen.



Österreich-Ungarns Heeresvermehrung.
Die neue Wehrvorlage.

Wien, 30. Oktober.

Dem Abgeordnetenhaus ist nunmehr die neue Wehrvorlage unterbreitet worden. Die Truppenvermehrung wird auf die nächsten fünf Jahre verteilt. Für die österreichischen Länder wird die Rekrutanzahl für das Jahr um insgesamt 10 324 Mann vermehrt. Die volle Höchstzahl wird im Jahre 1918 erreicht. Der Stand der österreichischen Landwehr wird um 7038 Mann vermehrt, die gleichfalls auf fünf Jahre verteilt sind. Hierzu tritt noch die Tiroler Landwehr.

Abfindung der belgischen Prinzessinnen.
König Leopold II. Nachlaß.

Brüssel, 30. Oktober.

Die vielermähnte Streitfrage zwischen dem belgischen Staat und den Töchtern des verstorbenen Königs Leopold von Belgien scheint jetzt mit einem friedlichen Vergleich abschließend. Die Prinzessinnen Luise und Stephanie von Coburg haben sich mit dem belgischen Staat dahin geeinigt, daß aus dem fruchtigen Nachlaß König Leopolds je sieben Millionen Franc an die Prinzessinnen fallen. Bisher hatten beide Teile Anspruch auf das ganze betreffende Erbe (Einkünfte aus dem Kongostaat) erhoben. Die durch ihre vielen Abenteuer bekannte Prinzessin Luise soll ihren Gläubigern etwa 20 bis 25 Prozent auszahlen, sodann würden ihr zwei Millionen verbleiben; nur unter dieser Bedingung hat der Vergleich zustande. Prinzessin Stephanie, die Witwe des österreichischen Kronprinzen Rudolf, ist jetzt bekanntlich mit dem Grafen Konrat verheiratet.

Verworrene Lage in Mexiko.

Bemerkenswertes Eingreifen Nordamerikas?

New-York, 1. November.

Die aus Mexiko einlaufenden Nachrichten klingen immer gefährlicher. Unruhestürmen wie Nebeln sehen im Lande umher und rücken abwechselnd Bewässerungen und Schrecken an. Niemand ist seines Lebens mehr sicher. Die Unruhestörer fliehen überall den Grenzen zu. Auch unter den Eingeborenen herrscht allenthalben Panik. Man fürchtet hier offen von baldigem bemerktenswerten Eingreifen der Vereinigten Staaten und fordert Präsident Wilson auf, nicht länger zu zögern. Die europäischen Gesandten in Mexiko, darunter auch der deutsche Herr v. Hünse, befinden sich in Veracruz und halten Besprechungen über die Lage ab.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. (Amtseinführung.) Am Sonnabend nachmittags 3 Uhr fand in einer außerordentlichen Sitzung des Gemeindevorstandes die Einführung des neugewählten Gemeindevorstandes Herrn Dr. Albers statt, zu welcher der Gemeindevorstand und die Gemeindevorordneten fast vollständig erschienen waren. Der bisherige stellvertretende Gemeindevorsteher, Herr I. Schöffe Grüne, eröffnete die Sitzung und erteilte sodann Herrn Königl. Landrat Geheimrat Wieland-Vorgau zur Einführung das Wort. In ehrenden Worten gedachte Herr Geheimrat Wieland eingangs seiner Rede der Tätigkeit des vereinigten Gemeindevorstandes Leutnant Neigenstein, der in unermüdlicher Pflichttreue die Geschäfte fast zwei Jahrzehnte als ehrenamtlich besoldeter Gemeindevorsteher geführt habe. Bei dem Wachsen der Gemeinde und der damit sich häufenden Verwaltungstechnischen Arbeiten, die eine volle Kraft erfordern, mußte aber mit dem bisherigen System gebrochen werden und so beklümmerte Redner die Vertretung zu der getroffenen Wahl. Des Weiteren wies Herr Geheimrat Wieland darauf hin, daß das neugewählte Oberhaupt in der Gemeinde reiche Arbeit vorfände, und großzügige Projekte zu lösen haben würde, u. a. streifte Redner den Schulbau und betonte sodann noch, daß auch die Wasserversorgung sehr im argen liege und ebenfalls einer dringenden Abhilfe bedürfe. Mit dem Wunsche, daß das Wicks des Herrn Dr. Albers für die Gemeinde Annaburg ein recht erprobliches sein möge, schloß Redner, indem er Herrn Dr. Albers nunmehr in sein Amt einwiebe, seine Ausführungen. In kurzen Worten dankte Herr Dr. Albers für die begrüßenden Worte des Herrn Geheimrat Wieland und der Gemeindevorsetzung für seine einmütige Wahl und führte darauf aus, daß es jetzt nicht angingig sei, mit einem festen Programm vor die Gemeinde zu treten, versicherte jedoch, der Gemeinde nach besten Kräften zu dienen und alle das Gemeinwesen betreffenden Angelegenheiten zu fördern und erbat hierzu die tatkräftige Mitwirkung der Vertretung; vor allem aber werde er sein Amt führen: niemand zu Liebe und niemand zu Verleumdung der Person, sondern der Sache wolle er dienen. Nachdem noch Herr Geheimrat Wieland Herrn Grüne für seine gewissenhafte Amtseinführung gedankt, schloß Herr Dr. Albers, da weitere Angelegenheiten nicht zur Verhandlung standen, die Sitzung, worauf die Gemeindevorsetzung mit ihrem neuen Oberhaupt noch längere Zeit in anregendem Meinungsaustausch vereint blieb.

Annaburg. Die fälligen Steuern für Oktober bis Dezember d. Js. sind bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens zum 15. November c. an unsere Steuerkasse abzuführen. Das steuerzahlende Publikum wird im eigenen In-

teresse noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die fälligen Steuern schon jetzt entgegen genommen werden und daß es sich daher empfiehlt, die Steuern schon jetzt zu entrichten, da erfahrungsgemäß der Anbrang zur Steuerkasse in den letzten Steuerhebungen ein derartiger ist, daß die Abfertigung der Steuerzahler nur langsam vor sich gehen kann.

Burdorf. Zu denjenigen Ortschaften des Kreises, welche wegen günstiger Verkehrsverhältnisse und infolge lebhafter Industrie ständig sich vergrößern und verbessern, gehört die Nachbargemeinde Neu-Burdorf. Ursprünglich eine Kolonie der hiesigen Gemeinde und erst Ende der 40er Jahre bei Eröffnung der Berlin-Anhalter Eisenbahn angelegt, hat Neu-Burdorf längst die Muttergemeinde an Einwohnerzahl überflügelt. 1860 entstand daselbst die Glashütte, 1899 wurde es selbständige Gemeinde, 1902 erhielt es eigenes neues Schulhaus und nun legt es sich einen eigenen Friedhof an. Bisher wurden die Toten von Neu-Burdorf auf dem hiesigen Friedhofe oder zu einem kleinen Teil in Langenrath beerdigt. Das wird in Kürze anders werden, da der Holzhändler Karl Kaufuß ein genügend großes Stück Land zu Errichtung eines Friedhofes der Gemeinde Neu-Burdorf geschenkt hat. Das betreffende Feld liegt zwischen der Glashütte und der nach Coslitz führenden Straße dicht hinter der völlig neu im letzten Sommer entstandenen Penslonischen Wirtschaft. Gegenwärtig wird die Friedhofsmauer gebaut, gleichzeitig soll eine Leichenhalle auf den Friedhof kommen. Man erwägt auch schon den Gedanken, in Neu-Burdorf eine eigene Kirche zu erbauen.

Kirchhain A.-L., 30. Okt. Heute Nacht ließ sich durch den Personenzug, der um 1/3 Uhr hier ankam, in der Nähe der Pumpmühle die Ehefrau des Lithographen Erbert überfahren; der Kopf wurde glatt vom Numpfe getrennt. Die Frau, die erst vor 5 Wochen niedergekommen war, hat die Tat wohl in einem Anfälle nervöser Ueberreizung getan.

Senftenberg, 29. Okt. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Gaitwirt Alfred J. zu Senftenberger Flur, als er den Karbidvorrat seiner Lichtanlage kontrollieren wollte. Durch das Einbringen feuchter Luft in den Behälter mußte sich wohl etwas Gas entwickelt haben, denn als J. mit Licht herankam, gab es plötzlich eine Explosion, bei der J. Brandwunden im Gesicht erlitt. Auch soll das Augenlicht stark gefährdet sein.

Desau. (Die Jagdlinie in der Gastwirtschaft.) Durch das letztjährige Aufheben einer Jagdlinie ist am 16. Juni in Dellnau bei Desau ein schwerer Unfall herbeigeführt worden. In diesem Tage hatte der Hauslehrer Redlich aus Desau mit Frau und Kindern einen Ausflug nach Dellnau unternommen und sich im Garten des Gasthauses niedergelassen. Ein 13-jähriger Jüngling des A. ergriff ein Jagdgewehr, das er in einem unverschlossenen Raume hinter der Bühne des Tanzsaales gefunden hatte, und brüllte, als er den rechten Lauf des Gewehres ungeladen fand, in dem Glauben, daß es auch der linke sei, den Schuß ab. Der Schuß ging los und traf die Frau des Redlich in das Gesicht und in die Brust. Auch trafen mehrere Schrotkugeln die Augen der Frau; das rechte mußte ganz herausgenommen werden, während das linke gelähmt und die Sehtrakt stark herabgemindert wurde. Eine Kugel drang unmittelbar unter dem Herzen ein, so daß es als ein Unheil betrachtet werden muß, daß die Frau mit dem Leben davongekommen ist. Der Inhaber des Gasthofs pflegte mit dem Gewehr Sträßen zu schießen. Er war an jenem Nachmittage, als er im Begriff stand, wiederum nach solchen zu schießen, plötzlich von seinem Sohne nach der Gaststube gerufen worden und hatte verstimmt, das Gewehr zu entladen. Vom Schöffengericht in Desau wurde er zu 100 Mk. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Warsleben, 31. Okt. (Vergiftung durch Nachtschatten.) Die 7-jährige Tochter des Uckernechts Wilhelm Oberhaas und die 8-jährige Tochter des Bergarbeiters Franz Behrens von hier aßen beim Spielen die Beeren des schwarzen Nachtschattens. Die Folgen davon waren, daß die kleine Behrens noch am selbigen Tage starb. Die kleine Oberhaas entging dem Tode dadurch, daß sie gleich Milch zu trinken bekam.

Berlin, 30. Okt. Heute nachmittags hat auf dem Flugplaz Johannisthal ein deutscher Flieger gezeigt, daß es den deutschen Piloten ebenso wenig an Schneid mangelt, wie dem berühmten französischen Flieger Pegoud. Der Heißluft- oder Sportfliegergesellschaft Albert Friedrich hat heute nachmittags gegen 5 Uhr mehrere Sturzflüge ausgeführt, die an Wagemutigkeit denen des französischen Fliegers nichts nachgeben. Wenige Minuten nach 4 Uhr bestieg Albert Friedrich seinen Gerich-Eindecker und schraubte sich in schnellem Fluge auf 500 Meter empor. Dort oben angekommen, senkte sich plötzlich der schwere Apparat, und der Eindecker flog in steilen Kurven herab. Während der spiralförmigen Kurven standen die Flügel des Eindeckers nicht selten senkrecht, und mehrere Male stand der Schwanz

des Apparates genau senkrecht über die Spitze. Es war also genau derselbe Flug, den Pegoud ausgeführt hatte. In sicherem Gleitfluge landete Friedrich vor den Hallen der Sportflieger-Gesellschaft. Abermals gegen 5 Uhr stieg Friedrich mit einem Passagier auf. Wieder schraubte sich der schlankte Eindecker zu größerer Höhe hinauf, um dann in senkrechtem Sturze, immer der Schwanz über der Spitze des Apparates hinunterzuliegen. Etwa 100 Meter über dem Erdboden brach der Sturz in elegantem Bogen ab, und der Eindecker flog in ruhiger Fahrt horizontal über den Flugplaz hinweg. Später erklärte Friedrich, daß nur die Tatsache, daß seine Maschine keinen Rotationsmotor besitze, ihn verhindere, den Hinterschießer Pegouds nachzuahmen. Auch sind die Tragflächen seiner Maschine nicht für derartige Flüge eingerichtet.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

*** Saatensandbericht.** Das trodene, schöne Herbstwetter hielt, wie amtlich berichtet wird, während der letzten Woche in Deutschland größtenteils an und war der Tage wie bei Nacht für die Jahreszeit außergewöhnlich mild. Vom 27. bis 29. Oktober wurden vielfach 20 Grad Celsius erreicht oder etwas überhitzten. Erst am Schluß der Berichtswache traten in verschiedenen Gebieten Regenfälle ein. Die Kartoffelernte kann als beendet angesehen werden, die Futterernte schreitet rüstig vorwärts. Der Stand der Futterpflanzen ist im allgemeinen befriedigend, wenn auch hin und wieder über Mäusertrag gelagert wird. Die Herbstbestellung ist fast ganz beendet. Die Winterernte stehen im allgemeinen gut, die Septemberernte häufig sogar üppig, während man hin und wieder für die Entwässerung der späten Saaten wegen der Trockenheit etwas besorgt war. Auch Mäuse- und Schnepfenfraß ist in den Winterernten stellenweise beobachtet.

Kleine Tages-Chronik.

Wien, 1. Nov. Im Gaste des Uellmerinnerinners in der Gaste wurde eine stark geladene Bombe aufgefunden. Man vermutet einen Attentatsversuch eines Anarchisten.

München, 1. Nov. Der praktische Arzt Dr. Seilman hat seiner Frau, leiner 10-jährigen Sohn und seiner 20-jährigen Tochter den Hals durchschneiden. Dann äußerte er sich selbst auf dieselbe Art. Die Ursache sind unglückliche Spekulationen.

Darmstadt, 1. Nov. In seiner Verhaftung Darmstadt wurde dem großen Chemiker Julius v. Liebig ein Denkmal gesetzt. Der Entwurf des Denkmals stammt von dem Darmstädter Künstler Heinrich Jöhl.

Bretschurg, 1. Nov. In dem Bezirk von Anstätt ist ein neues Lager von Kupfererzen aufgefunden worden.

Nah und fern.

o Zahlungsschwierigkeiten der deutschen Luftschiffverehr. Eine noch die Erfahrungen, die bei der Wochefahrt des von der deutschen Luftschiffverehr G. in d. G. in Düsseldorf erbaute Versuchsluftschiffes „A. 1“ gemacht worden sind, praktisch zu vermerken, hat die Gesellschaft ihren Betrieb eingestellt und den Konturs angemeldet. Trotz mancher Unterstützungen hatte die Verehr mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man erhoffte weitere Mittel von dem günstigen Unfall der Probefahrt des „A. 1“, bei dem bekanntlich Stahl als Baumaterial verwendet wurde, diese blieben aber aus, wohl infolge des durch die letzten Katastrophen erleichterten Betrauens. Die Kontursverwaltung rechnet darauf, durch Verwertung der Patente, Baupläne usw. die Gläubiger befriedigen zu können.



**Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut,
ist gesund und — billig.
20 Tassen nur 10 Pfennig.**

Eine interessante Beobachtung teilt Herr Professor Heinrich in Rostock in seinem bekannten Werk „Dünger und Düngen“ mit. Milchsaure, die vor nur mit Heu von einer ungedüngten Wiese gefüttert worden waren, gaben täglich pro Kopf nahezu 1 kg. Milch mehr, nachdem sie Heu von einer ganz gleichen aber mit Thomasmehl und Kainit gedüngten Wiese erhielten. Ein Beweis, daß durch die Düngung der Futtermittel des Heues wesentlich verbessert wird.

Markt-Kalender.

Am 4. November: Viehm. in Bretzin, Viehm., Pferde- und Schweinem. in Eifer.

Anzeigen.

Eine Doppelflinte

mit Büchsfinte, Einlegerobr. Centralfeuer, Kal. 16, ist billig zu verkaufen. Ankauf in der Exped. d. Bl.

Jeden Posten prima Speisekartoffeln

per Ztr. mit M. 2.15 haben abzugeben

Cofante & Otte.

2 pige. Dobermanns
Gastwirt **Brabant, Cloffa.**

Hentier will 45 000 Mk. in getrennten Posten auf Häuser und Acker anstehen. Offert. mit. Chiffre **B. E.** an Annoncen-Exped. **Wils. Gaebe, Zerbit (Auh.)**

Selbstgeber möchte **28 000 Mk.** getrennt auf Acker u. Häuser vergeben. Offert. mit. **A. 55488** an die Exped. d. Blg.

Bei den neueren Zeiten liegt die Ersparnis im Einkauf.

Briketts

verkaufe jede Woche a Zentner **50 Pfg.** ab Bahnhof **Annaburg** und erbitte Bestellungen möglichst eine Woche vorher bei den Herren **Wiegemeister Wagner, Fuchsberg Bernh. Kutsche, und Frau Spielmann, Freitags am Bahnhof** oberhalb Postkammer.

Adolf Weicholt.

Es wird **täglich geschrotet, grob und fein, und kann jedes Quantum sofort fertig gestellt und gleich wieder mitgenommen werden.**
Mühlengut Annaburg.

Gerstenschrot

empfehlte a Ztr. M. 7.50, worauf Bestellungen per Postkarte erbitte.
Adolf Weicholt, Prettin.

Selbstgeröstete

Kaffee's
in allen Preislagen empfiehlt **J. G. Fritzsche.**

Maschinen-Centrifugen-Oel
Fahrad-
in diversen Sorten, sowie

feinstes Rüböl empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Apotheker Dottor's
Krampfmittel heilt Krampf und Steifbeinigkeit der Schweine in wenigen Tagen.
Viele Dankschreiben. Langjähriger Erfolg. Nur Flaschen mit dem Aufdruck **Dottor** sind acht, alles andere verlorne Nachahmungen. Flasche **75 Pf.** acht zu haben in der **Apothete Annaburg.**

Syndetikon.

klebt, leimt, kittet alles, a Tube 10 Pf., empfiehlt **Bern. Steinbeiß.**

Sebastian Schimmeyer, Annaburg

empfehlte in großer Auswahl:

Herren-Westen, braune und blaue Walfaden, Quabenjäckchen, Normal-Gemden und Beinkleider f. Herren u. Damen, Kinder-Tripots, Herren- u. Quaben-Swaeter, Unterhüllen, Kopftücher, Zäulentücher, Kopf-Fichus, Chenilletücher,

Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch- und Kommoden-Decken, Sophaschoner, Wachszeuge, Velour- und Semden-Barchende, Herren-Damen- u. Kinderhemden, Unterröcke, Rockstoffe, Kinderstrümpfe, Handschuhe,

seidene und wollene Halstücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Bettzeuge, Zulettis, Schürzen, Korsetts, Chemisettes, Manschetten, Kragen, Schlipse, Mähen, Kapotten, Regenschirme, Anaben-Anzüge.

Kleiderstoffe in Wolle, Halbwole und Barchend.
Blonsenstoffe in Wolle und Seide.



Schuhe Stiefel
jede Art

kaufen Sie gut und preiswert bei:

Max Freidank, Schuhmachermeister, Annaburg.

O, danke nein!



Nur **Schuhcreme Pilo** darf es sein!

Empfehle allerbilligst **200 Ctnr.**

hochfeine Tafel- u. Wirtschaftsäpfel
Gebe auch an Händler größere Posten ab.

Otto Freytag, Holzdorf.

Eingang

der neuen Herbst- u. Winter-Sachen
Blusenstoffe □ Kleiderstoffe

□ □ Kostümstoffe □ □

Damen- und Kinder-Konfektion
in großer Auswahl

Carl Quehl.

Richard Hilpert, Porzellan-Malerei

Torgauerstrasse :: Annaburg :: Torgauerstrasse

Spezialität:
Hotel- und Restaurantsgeschirr.



Porzellan-, Glas- und Steingut-Lager.

Tafel-, Kaffee-, Bier- u. Likör-Service
Nippes aller Art :: Tafel-Aufsätze
Vasen in Glas, Porzellan und Majolika
Stammseidel
Küchen- und Waschgarnituren

Lampen, Zylinder, Glocken.

Gasstrümpfe und Zylinder.

Hochpreis- u. Bedingungslos
Anfertigung von

Almeria-Weintrauben

empfehlte

J. G. Fritzsche.

Wer liebt

ein sattes, reines Gesicht, voriges, jugendliches Aussehen und blendend schönes Feint, der gebrauchte

Stedekneper-Heife
(die beste Allernährlich-Seife)
a Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream
welcher rale und stiftige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei: Apoth. A. Schmorde und O. Schwarze.

Hafer-Kakao

a Pfund 100 Pfg.
Bei Einkäufen eine Dose ff. cand.
Kakaother als Probe gratis.
R. Selbmann, Markt 17.

Gesinde-Dienstbücher

sind zu haben bei **Bern. Steinbeiß.**

Jeden Dienstag u. Freitag:

frischgeröstete Kaffee's

von hochfeinem Aroma und kräftigem Wohlgeschmack empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Restitutionsfluid,

vorzügliches Einreibungsmittel für Eiere, Flaschen zu 75 Pf., 1.25 Mk. und größer hält vorrätig die **Apothete Annaburg.**

Rebation, Druck und Verlag von **Bernmann Steinbeiß** in Annaburg

Annaburger Zeitung



Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg. Restante 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Befellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Bestimmungsorte sowie die Expedition entgegen.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 129.

Dienstag, den 4. November 1913.

17. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeinde-Vertretung festgestellte Gemeinde-Rechnung pro 1912/13 liegt vom 3. November d. Js. ab zwei Wochen lang im Steuerbureau zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.
Annaburg, den 31. Oktober 1913.
Der Gemeinde-Vorstand.
J. B.: Grune.

Der mitteleuropäische Block.

Zwischen der slavischen und der romanischen Welt in Europa eingeteilt liegen Deutschland und Österreich in der Mitte. Das englische Mittelmeer hat sich den Gegnern angegliedert; die germanischen Nordvölker — Dänen, Norweger, Schweden — schwanen noch. Die Kleinen des Südens dagegen, Spanien und Portugal, haben längst sich für die „Entente“ (England, Frankreich, Rußland) entschieden. Diese Mächtegruppe aber will den mitteleuropäischen Block früher oder später zertrümmern.
Die Gefahr rückt näher.
Eine alte Prophezeiung Gortschakows, des russischen Kanzlers der siebziger Jahre, besagt, daß nach der Balkanfrage die österröschische von Europa gelöst werden werde. Bald sind wir so weit. Auf der Balkanhalbinsel ist vorläufig reiner Lärm gemacht worden. Die Ahnung, daß demnächst Österrösch-Ungarn seinen Waffengang haben werde, macht jetzt die unruhigen Romanen des Landes mobil. Im letzten Jahre sind 198 000 mehrsprachige Slawen, Serben, Magyaren, Rumänen, Polen, Ruthenen und Tschechen, Untertanen des Kaiserreichs, auf Grund erschütterter Auswanderungspapiere ausgewandert. Ein großes Erschrecken löst dieser Standalprozeß im Wiener Kabinett aus: noch nie sah man der Gefahr so nah ins Auge.
In Berlin hat man sie früher erkannt. „Wir werden sechten!“ sagte Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im vorigen Winter im Reichstag, sechten, wenn Österrösch-Großmachstellung bedroht sei. Es kam nicht dazu. Der mitteleuropäische Block drückte den Gegnern noch zu fest, als daß Sprengversuche sich lohnten, und in Petersburg

hatte man beim Gedanken an Krieg ein sehr unbehagliches Gefühl.
Aber die Gefahr bleibt. In Wien und in Berlin sieht man ein, daß es in solcher Lage keine „Berstimmungen“ geben darf. Um der Welt die Festigkeit des Blocks klar zu machen, sind die letzten Besuche ausgetauscht worden: zunächst war der Deutsche Kaiser in Konstantinopel und Wien, jetzt hat der österröschische Kronprinz an den deutschen Hof zu kommen. Und nun reist sich auch Stalien, das herbei gehorcht in der Balkanfrage an Österrösch Seite gedrängt worden ist, und gibt ein kräftiges Lebenszeichen von sich. Die Griechen sind ungeduldig geworden, weil die von den Mächten auf der Londoner Konferenz festgelegte Südgrenze Albanens, dieses österrösch-italienischen Vorkriegslandes, ihnen nicht paßt, und da droht Italien offen mit einer Flottenumgebung. Man würde so etwas gern vermeiden. Man veranlaßt dadurch womöglich Griechenland, das zuerst voll Dankbarkeit auf Deutschland als seinen militärischen Beschützer sieht, zu einer Abschwertung in das andere Lager. Aber es geht nicht anders. Wird Albanien nicht lebensfähig gemacht, bleibt es infolge einer Grenzbeschießung im Süden ein machtloser Zwergstaat, dann kann es sich auch im Norden nicht halten, Serbien bricht dort bei der nächsten Gelegenheit wieder ein, und die adriatische Küste — gegenüber Italien, neben Österrösch-Ungarn — wird slavisch. Damit würde die Adria leicht absperrbar, und in einem Weltkriege hätten die beiden Dreihundmächte erst die Fessel zu lockern. England bereitet sich darauf bereits vor. Es sieht ganz im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik, im Mittelmeer gemeinsame Seestreitkräfte zu sammeln. Sie kommen aus der Nordsee natürlich und aus dem Kanal.
Aber alle diese Dinge haben Wilhelm II. und Franz Ferdinand sich jetzt zweimal ausgesprochen können, fern von allen Hörsen auf einander. Ob 20 oder 35 „grobe Sauten“ dabei erlegt sind, ist Nebenache. Die Jagd kommt in zweiter Linie. Die Gefahren, die den mitteleuropäischen Block umlauern, die sind es, die das Gespräch der Monarchen und der Staatsräte füllen.
Dabei sieht es — äußerlich — ganz für die Welt aus, und wenn die Parlamente wieder alle konzular und Premierminister verständig wältschen den Horizont trübe. Gemüß. Aber an den Wingenängen gegen uns und gegen uns und den Dreihund wird fortgesetzt.

höhrt. Rängst sind die Reiten dahin, in denen die Franzosen aus Angst vor deutschem Überfall nach Bündnissen suchten. Jetzt rufen sie, um ihrerseits uns anzufragen zu können: ganz Europa wider Europas Mitte. Und für diese Stimmung ist es vielleicht bezeichnend, daß jetzt zum erstenmal — ein Lotbringer zum Staatsoberhaupt der Republik gemacht worden ist, Roticard, der eheliche Germanicus.

Politische Rundschau.

Der Präsident des Reichstags Dr. Kaempff beachtlich, am 28. November in der zweiten Plenarsitzung nach dem Wiederzusammentritt die erste Sitzung des Spionagegesetzes vorzunehmen, das bereits im Mai dem Reichstag unterbreitet wurde. Im Hinblick hierauf sollen in den drei weiteren Novemberberathungen die zu erwartenden Interpellationen (Arbeitslosigkeitversicherung und Welfentrage) und die spruchreichen Wahlprüfungen besprochen werden. Da der Etat dem Reichstage bestimmt am 25. November vorliegen wird, kann die erste Etats-sitzung in den ersten Dezembertagen erfolgen.
In dieser Woche beginnen die Staatsberatungen für das Reich im Bundesrat. Fast alle Einzelrats liegen bereits vor. Die Beratungen werden vor dem Buß- und Betrage, 10. November, abgeschlossen sein. Die Beschlüsse der hauptfächlichen Staatsräte erfolgt in der Bußtagswoche nach dem jeweiligen Stande der Beratungen im Bundesrat. Dem Reichstage geht der Etat am 25. November zu.
Der Entwurf zur Verlängerung des deutsch-englischen Handelsabkommens bis zum 31. Dezember 1915 liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor und wird dem Reichstag nach vor seinem Zusammentritt zugehen. Das Abkommen bleibt wie bisher provisorisch. Die letzte Frist läuft am 31. Dezember d. J. ab.
Anderständenden Gerichten gegenüber verlautet von keine Welterung der Tafelchen. Es ist wieder ein Entwurf vor- wurde, noch sieht ein Zurückkommen. Eine solche Steuer würde nichts für andere Zwecke in Benutzung erlassung hält man nicht für an-

Die rechte Wahl.

Roman von Helene Wertel.

Madam verboten.
Sie konnte es nicht abwarten, als der Doktor sich nun im Speziellen über Franzens gegenwärtiges Befinden zu erkundigen begann; sie hatte einen Blick auf die Uhr geworfen und gemerkt, daß es für sie die höchste Zeit zum Aufbruch sei. Eben prüfte der Arzt den Puls des Kranken, da schlüpfte sie rasch in ihr Winterjackett, ergriff Handschuhe und Muff und trat so angehen wieder ins Krankenzimmer.
„Sie verzeihen Herr Doktor, wenn ich einen Augenblick störe, ich will mich nur empfehlen! Meine erste Unterrichtsstunde beginnt gleich, ich muß eilen, um rechtzeitig an Ort und Stelle zu kommen.“
Mit einer raschen Bewegung wandte der Arzt sich der vor ihm Sitzenden zu:
„Wien, Frau! Fräulein Döring! Schon so früh be-rufsreif?“
Ein bejahendes Lächeln ihrerseits, ein gegenseitiges verbindliches Sichverneigen, dann Magdalenes freundliches Grüßen hinüber zu Mutter und Bruder, und hinausgeschritten war sie.
„Ein reizendes Mädchen. Ihr Fräulein Tochter!“ bemerkte voll aufrichtiger Anerkennung Gumbert zu Frau Döring.
„Ja, was zu ihm und Franz getreten.
„Da,“ gab sie in gleichmütig bestätigendem Tone zu, „sie ist sehr fleißig unsere pflichtgetreue und starke Magdalene!“

Und nun war es doch wieder so worden mit Franz. Die Wessierung zu finden war keine anbauende gewesenes Schrittes, ganz in der Art des böhen. Uebels schritt die Krankheit vorwärts.
Die leztvergangene Nacht hatten zugehen, die Mutter und Magdalene. so unruhig gewesen, hatte tundenlang schlafen können und mirre Worte gerech-Schlummer sich doch einmal für kurze Adr sentte.
Jetzt als der Morgen heraufbrach mit Schnee verkündenden Wolkenmassen, Kranke fest und ruhig eingeschlimmet beiden Frauen, bleich und übermächtig häuslichen Obliegenheiten machen mußte gerückter Morgenstunden war dann U gewöhnlich fortgegangen, um Unter- zu Mittag wieder heimgekehrt, fand anstehendem wöhler. Er begrüßte sie mit nach dem Wetter und wie ihre Schülertinnen sich heute angefallen hätten und wollte es nicht Wort haben, daß ihn der Husten, wie Magdalene meinte, noch tüchtig plage. Daß man der Arzt, der am Morgen bei dem Patienten nicht vorgeprochen hatte, zu ihm bitten ließe, davon wollte Franz auch nichts wissen. Freilich, von den beruhigenden Pulvern, die Gumbert ihm verschrieben und die immer so gute Dienste geleistet, hatten sie schon in der vergangenen Nacht keine mehr gehabt. Für die kommende Nacht mußten sie unbedingt damit versorgt sein. So sollte Magdalene, wenn sie nachmittags



ging, sich in der Wohnung neu verschreiben lassen. Bis lang, solange konnte sie freiwillig die Sache war ja einfach: sie Haushälterin des Arztes dienen in Kenntnis setzen, bei ihrer Rezept abholen und es dann apotheker machen lassen.
ein wenig betroffen, als man Wohnung sagte, daß der Herr vielleicht, wenn das Fräulein warten wollte, daß sie das Ge- in Empfang nehmen könne.
in, eine ruhig, freundlich aus- rauen Wellenscheitel, ging hier- und kehrte gleich zurück mit
tor lassen bitten!“
mbliche später stand Magdalene eines erwartend in dessen Salon.
Unwillkürlich zog des letzteren vornehm-prächtige Aus- rüstung mit den dunkelroten Seidenmöbeln und Vorhängen, dem herrlichen Smyrnatapisch und vielen auserlesenen Dekorationsstücken ihren Blick auf sich.
Der Doktor war noch nicht erschienen, und so hatte sie sich niedergesetzt auf einen Sessel in der Nähe des altdeutschen Kachelofens, der wohnende Wärme verbreitete. Nicht selten drängten vor den Fenstern die Floden; still, zum Einschlafen, still war es rings um sie her. Sie hätte einsam hier sitzen bleiben mögen, die Augen schließen und vergehen, das draußen das Leben flutete und ihrer wartete mit